Erscheint: täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags: bis Mittags 12 Uhr Marienstraße 13; in Neustadt: Buchdruckerei von Joh. Päßler, gr. Klostergasse 5.
Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 20,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Nr. 125. Sechszehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Freitag, 5. Mai 1871.

Dresden, 5. Mai.

— Der Bahnhofinspector Adolph Ferdinand Peiziß in Hof hat vom König von Württemberg das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichs-Ordens erhalten.

— Berliner Briefe. X. Was mich an der Unfehlbarkeit des Papstes am meisten ärgert, ist, daß sie so vielen Leuten Anlaß bietet, auf einmal als Vertheidiger der Glaubens- und Gewissensfreiheit eine Popularität zu erlangen, die sie sonst Lobliches, politisches und sonstiges Verhalten niemals verdient hat. Wer irgendwie ein großer Mann jetzt sein will, braucht nur gegen Römlinge, Jesuiten, Pfaffen, Ultramontane, Schwarze ꝛc. einen kräftigen Spruch zu thun oder eine Adresse an Döllinger zu erlassen und der Beifall der gedankenlosen Menge ist ihm gewiß. Ich spreche nicht von Döllinger selbst, welcher in den 40er Jahren unter dem Ministerium Abel der vom Papste und den Jesuiten hochgeehrte Stimmführer der Clericalen in der bairischen Kammer war. Noch jetzt der Schlüssel, welcher erklärt, warum Döllinger jetzt einen so ruhmvollen Einspruch gegen die Gottwerdung eines Menschen erhebt. Aber ich meine: unser Martinus Luther war doch noch ein anderer Mann. Er täuschte nicht die Erwartungen der aufhorchenden Völker, er sprach das befreiende Wort, er that die erlösende That. Er verbrannte mit den Wittenberger Studenten die päpstliche Bulle, während sich Döllinger vorsichtig den Fasching der studirenden Jugend Münchens verbittet. Doch fern sei es, den hohen Werth, den auch die bloß negative wissenschaftliche Kritik des Unfehlbarkeitsdogma's besitzt, zu unterschätzen. Also, von Döllinger zu geschweigen, aber wenn man hier im Reichstag täglich erleben muß, wie bei jeder Erwähnung des Mißbrauchs der Kanzel durch katholische Geistliche Graf Bethusy, v. Mallinckrodt und Andere sich förmlich darauf verstürzen, das Panier der Gewissensfreiheit zu schwingen, wenn dieses Kämpfen gegen die Herrschaftsgelüste von Priestern ein wahres Monopol der schlesischen Adelsgeschlechter wird und dadurch die politischen Fragen ganz in den Hintergrund treten, so kommt man zu dem sehnlichen Wunsche, daß der Reichstag mit ruhiger Würde, aber fester Hand und kurzweg Anmaßungen der Geistlichkeit zurückweisen möge, damit nicht die Aufmerksamkeit des Volks von anderen wichtigen Fragen zu Gunsten der Popularität einiger Personen abgelenkt werde. Aehnlich geht's mir mit den Sozialisten. Es ist so kinderleicht, sich gegen die Ungeheuerlichkeiten der Pariser Commune zu erklären, daß sich Niemand das als Verdienst anrechnen sollte. Wer überzeugt ist, daß die Herrschaft des unfehlbaren Papstes mit allen ihren Consequenzen auf staatlichem Gebiete, daß die Vernichtung des Staats durch den Wahnwitz der internationalen Communisten die Welt in die Barbarei des Mittelalters zurückstürzen muß, der hält einfach zusammen mit den gleich ihm durch Jene in Gewissensfreiheit, Cultur und Besitz Bedrohten, wie die amerikanischen Farmer thun, wenn es heißt: die Indianer kommen. Man arbeitet der gewaltsamen Lösung der socialen Frage à la Commune dadurch am wirksamsten entgegen, daß man in ruhigen Zeiten volkswirthschaftliche Mißstände ruhig und besonnen beseitigt. Man hat sich der Reichstag in den letzten Tagen in ernsten Berathungen mit dem Hafpflichtgesetz beschäftigt. Eisenbahnen, Fabriken und Bergwerke sollen, wie ich schon früher berichtet, für die Unglücksfälle haften, die ihren Reisenden und Arbeitern an und in ihnen zustoßen, sollen die Verletzten und die Hinterlassenen Getödteter entschädigen. Dieses Gesetz ist wesentlich dazu bestimmt, gerechte Forderungen der Arbeiter zu erfüllen. Das Individuum, das, um sich und die Seinen zu ernähren, sich der Großindustrie anvertraut, muß vom Staate geschützt werden, wenn es im Dienste der Großindustrie an Leib und Leben geschädigt wird. Der Reichstag hat nun in der zweiten Lesung dieses treffliche und in seinen Folgen segensreiche Gesetz nur wenig verändert gegen die Fassung des Bundesraths angenommen. Alle Anträge, die darauf gerichtet waren, es auf Unglücksfälle auszudehnen, die nicht blos in Fabriken, sondern auch bei anderen gewerblichen Anlagen, bei Dampfkesseln u. s. w. vorkommen, wurden abgelehnt. Hierüber laßt uns weiten. Vor der Hand freuen wir uns des großen Fortschritts, der in socialer Beziehung dadurch erreicht wird. Nun eine erweiterte Erweiterung erfuhr das Gesetz dadurch, daß darin auf die Bildung und Förderung solcher Massen Hinsicht genommen, aus denen auch bei denjenigen Unglücksfällen Entschädigung gezahlt werden soll, die nicht unter das Gesetz fallen. Unter den Anträgen, welche sich mit der Abschlagszahlung dieses Gesetzes nicht einverstanden erklärten, fordern noch einen weiteren Schritt thun und den Bergwerks- und Fabrikbesitzern eine größerer Haftpflicht bei den Unglücksfällen ihrer Arbeiter auferlegen wollten, befand sich seltsamer Weise auch eine vom Abg. Wiedermann. Mein Erstaunen wuchs, als ich seine Vertheidigung dieses Antrags hörte. Er floß von Anklagen gegen den Egoismus der Fabrikanten förmlich über! Er war der wahre Schutzengel der ausgebeuteten Arbeiter gegenüber dem unersättlichen Eigennutz der Arbeitgeber. Ist das derselbe Wiedermann, der den Amtshauptmann von Mömnerik und dann einen Social-Demokraten hauptsächlich nur mit Hilfe der Rammelkammer-Producenten in Frankenberg, der baumwollenen Strumpffabrikanten in Limbach und der großen Bardent-Industriellen in Mittweida in der Wahl siegen? Derselbe, genau derselbe. Von den Arbeiten abgeschnitten, von den Arbeitervereinen aufgehoben, bekämpft er die letzteren Namens der ersteren! Von allen Wandelungen, die er bisher durchgemacht, ist dies eine der seltsamsten. Was seine Wähler für Gerichte machen, was die Arbeiter sich ärgern werden, daß sie ihn so verkannt! Es wird aber nicht die letzte seiner Wandelungen sein. Dramatisch erzielte Wiedermann keine Erfolge. Die zarten Wendungen seiner Perioden, die elegische Klangfärbung seines Tones, die Zierlichkeit seiner Bewegungen verschwinden wirkungslos in einer großen Versammlung, deren Aufmerksamkeit nur ein kräftiger Stil, ein kräftiges Organ, die energische Geste fesselt. Herr Wiedermann stellte sich dem Reichstage als eine der von den sächsischen Socialisten am meisten gehaßte Persönlichkeit dar. So viel ich weiß, rührt die Abneigung derselben gegen ihn nicht aus seinem socialen Programm, sondern aus seinem politischen Verhalten namentlich von 1866 her. Und man sollte daraus, daß einen die Socialdemokraten hassen, nicht eine Bürgerkrone um die Stirne sich selbst winden. Das passirt heutzutage noch ganz anderen Leuten. Thue man als redlicher Mann in der Politik, in religiösen und socialen Fragen seine Pflicht nach bestem Gewissen, so braucht man sich um den Haß dieser Herren blutwenig zu kümmern. Und seine Pflicht that auch der Reichstag durch Annahme des Haftpflichtgesetzes. Die Verhandlungen wurden, soweit sie juristische Fragen berührten, mitunter freilich zum Sterben langweilig. Die Mehrzahl der Mitglieder saß rauchend, nippsüchend, Zeitungen lesend oder Briefe schreibend in den Nebenzimmern, bis die Glocke des Präsidenten sie zur Abstimmung herein telegraphirte. Auch die Tribünen entvölkerten sich. Mit diesem Verdrusse sahen drei Tage hintereinander die Portiers und Garderobiers des Reichstags, daß kein Bismarck erscheinen wollte. Ach! dieser Bismarck ist für sie eine wahre Goldgrube. Sie legen seinen Eintritt in das Haus, sie weinen ihm nach, wenn er geht. Die Erwartung, daß Bismarck über Elsaß und Lothringen sprechen würde, hatte am Dienstag ihnen gewiß das Millionstel einer Milliarde von Zweigroschenstücken zugewendet. Kein Amendement Lasker, das in Aussicht steht, übt solchen Zauber auf das Erscheinen des Publikums. Nur Bismarck, Bismarck! Hochtönend dann und wann einmal Bebel! Aber ja nicht zu viel Bebel! Man läßt es sich gefallen, wenn er, wie der Berliner sagt: „aufmuckt", aber zu toll darf er es nicht treiben, sonst ergeht sich mein Tribünen-Publikum in Kritiken, welche Rochefort nicht einmal anwenden würde. Den Abgeordneten aber ist der Sitzungssaal ein wahrer Gräuel. Ein längerer Aufenthalt in diesem „Stall" (das ist sein besser Name) muß eine eiemelle Gesundheit ruiniren. Die Hälfte aller Abgeordneten hat einen ununterbrochenen Katarrh; man kommt von einer Erkältung in die andere; Kopfschmerzen, Schwindel, Uebelbefinden, Rheumatismus, stürmen auf den armen, zerplagten, geistigen Volksvertreter ein, so daß die Berliner Aerzte in den Zeiten, wo am Dienstag getagt wird, die besten Monatsabschnitte in ihrer Masse machen. Und dazu nicht einmal Diäten. Ha! Welche Lust, Abgeordneter zu sein!

— Gestern sollte am Bahnübergange der Fallenstraße ein gegen die Anordnungen des dasigen Personals Widerspenstiger abgefaßt werden, welcher Actus im Augenblicke dahin endete, daß der Ungebetene, als man ihn beim Rockschoßel hatte, den Rock fahren ließ und Reißaus nahm.

— Ein unbekannter junger Mann, der sich für einen Goldarbeiter ausgegeben, miethete sich vor einigen Tagen am See ein. Ein und dasselbe Logis mit ihm theilte ein Tischlergeselle. Als dieser eines Tages auf Arbeit und die Wirthin gleichfalls außer der Wohnung beschäftigt war, schickte er die beiden im Logis noch anwesenden Knaben, die sich bei der Wirthin in Pension befinden, mit einem Auftrage weg und hatte nunmehr nichts Eiligeres zu thun, als seine ziemlich abgetragenen Kleidungsstücke von sich abzulegen, dieselben mit den ihm zugänglichen besseren Kleidern des Tischlers zu vertauschen und darauf mit letzteren auf Nimmerwiedersehen aus der Wohnung zu verschwinden.

— Gestern haben wir aus dem Bandgeschäft von Schüttel hierselbst eine Probe von dem Bande, an welchem künftig das Erinnerungszeichen von Demjenigen getragen werden soll, die als deutsche Soldaten die Kämpfe gegen Frankreich 1870 und 1871 mitgemacht haben. Das Band hat in der Mitte einen rothen Streifen, umfaßt zu beiden Seiten von zwei schwarzen Streifen, denen sich wieder weiße und an der Kante haben und trüben schwarze, schmälere Streifen anschließen. Es ist das Band somit ähnlich demjenigen, welches die damals vereinigten Preußen und Oesterreicher an die Schleswig-Holsteinischen Kämpfe erinnert, nur daß dort anstatt des rothen Streifens ein gelber in der Mitte des Bandes zu sehen war.

Wasser hat keine Balken, neue Besen manchmal auch nicht. Das erfuhr ein Hausbesitzer der Neustadt, welcher seine Mieten unter neuen Mietern hatte decken lassen, und um die Halbjahrszeit herbeiführen zu provoziren, wahrscheinlich einige kräftige Sprünge daraus gemacht, so daß er hinabsank, nicht in einen Garten mit Frühlingsblumen, auch nicht in Eau de Cologne, sondern in einen Stall, dessen sofortige Entfernung beim Eau verfehlen die Nase mit Ungestüm verlangte.

Wie vorsichtig man bei Engagiren fremder, unbekannter Personen sein muß, um sich vor Schaden zu bewahren, zeigt einmal wiederum ein aufgetheilter Fall. Eine sehr vermögliche Dame wischte in den letzten Tagen eine sehr somnambule Frau aus Anwartung und Uebergab derselben, bis nach Berlin zu fahren, einen Thaler, um eine Medizinflasche einzukaufen. Die Frau entfernte sich auch, soll aber heute noch wiederkommen. Da diese Schwindlerin auch anderwärts in ähnlicher Weise aufzutreten versuchen dürfte, so vermelden wir zur Warnung, daß dieselbe circa 30 Jahre alt und mittler Statur ist.

— Man sitzt gern bequem in den Coupeés der Eisenbahnwaggons und wenn die Herren Schaffner es wollen, dann können sie den Passagieren viel Bequemlichkeit machen. Selten aber ist das Publikum um die Bequemlichkeit der Schaffner da, d. h. die Coupeés werden überfüllt, während andere ganz leer stehen. Am letzten Ende aber, der für Anhalt Dessau Cöthen Bestimmte auf der Strecke Anhalt Bahnhof und Köthen erzeugte, spricht jedoch sogar von Unzweckmäßigkeit; denn während in das eine Coupeé Alles gepackt wurde, was nur auf der Station Köthen einsteigen wollte, haben Reisende in einem leeren Coupeé nur zwei lebende Weiber, nämlich ein Weib und ein Kind. Letzteres aber war so ganz Bequemlichkeit nicht in den Hundekorb gekommen, wenn es sich jedenfalls weiter fand, als die Reisenden Gelegenheit erhielten.

Eine traurige Scene ereignete sich am Mittwoch Vormittag auf der Nordbahnhofstraße. Ein vom Pferde-Wagen verkommender Herr kommt des Parkhäuschens wegen seinen seinen Cylinderhut nur schwer auf dem Kopfe halten. Das Gleichgewicht blieb aber lange nicht, endlich aber griff ein Windstoß einmal kräftiger in die Hutkrempe und warf den Cylinder mitten auf den Fahrdamm, auf dem zufällig ein schwer beladener Steinwagen daherschwankte, dessen Hinterräder sich des Hüchtlings in so unbarmherziger Weise annahmen, daß sie über ihn wegrangen und ihn wie mit einem Messer — mitten entzwei schnitten. Lange noch rannte der Besitzer seine beiden halben Mützen an — kopfschüttelnd jedoch zog er später von dannen.

— Bildung, Unterweisung, Erziehung der heranwachsenden neuen Generation in der rechten Weise — sind unstreitig die Hauptgrundlagen ihres künftigen Glückes. Deshalb kann man sich nur freuen, wenn die durch ihren wichtigen Lebensberuf damit Betrauten es sich recht angelegen sein lassen, durch vereintes Forschen und Streben dazu sich immer mehr zu befähigen suchen. Dieses schöne Ziel verfolgt nun hier in Dresden, neben dem pädagogischen Vereine, den Lehrervereinen Union, Alethea u. a., auch der unter dem Namen „Pädagogischer Cirkel" seit einiger Zeit bestehende Verein von Lehrerinnen und Erzieherinnen, denen auch von den männlichen Mitgliedern des Lehrerstandes sich einige angeschlossen haben. Aus den gewordenen Mittheilungen über die Thätigkeit dieses Vereins im verflossenen Winter ersehen wir, wie viel Lehrreiches, Förderndes und Interessantes dort von Damen und Herren vorgetragen und verhandelt worden ist. Möge der „Pädagogische Cirkel" auf der betretenen Bahn rüstig vorwärts schreiten!

— Mit kommendem Sonntag, den 7. Mai tritt in Bezug auf die Touren der sächsisch-böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft der Sommerfahrplan ein, der dem Publikum die alljährlich gewünschten und stets willkommenen Bequemlichkeiten bietet.

— Die von der Chemnitzer Staatsanwaltschaft gegen Dr. Stark, Redacteur der Chemn. Nachr. erhobene Anklage wegen Beschimpfung einer Religionsgesellschaft ist vom dasigen Bezirksgericht als unbegründet abgewiesen worden.

— Das Unbeaufsichtigtlassen der Wohnungen ist noch immer nicht genug durch die Diebe bestraft worden, namentlich das nachlässige Offenstehenlassen der Entreethüren ꝛc. So ist auf dem Räcknitzplatz ein ähnlicher Fall dieser Tage vorgekommen, indem daselbst 70 Ellen Leinewand entwendet wurden.

— Vorgestern Mittag wurde durch den Polizeidiener unserer Nachbarstadt Pirna auf der Wache in Pirna ein Gefreiter des ersten Jägerregiments abgeliefert, welcher aus dem Barackenlager zu Ueberlgau sich entfernt hatte, um einen kleinen Spaziergang „in's Böhmische" zu machen. Derselbe hatte sich mit einem seiner tapferen Waffengefährten angeblich Urlaub auf kurze Zeit genommen, um bei jetziger angenehmer Jahreszeit obigen Plan auszuführen. Vor Pirna hatten sich Beide getrennt; und während der Eine in die Hände der heiligen Hermandad von Pirna fiel, besichtigte der Andere im Dauerlauf die Baumblüthe und wird sich wohl aus diesem Grunde seine Einbringung noch einige Zeit verzögern. Als Grund seiner Entweichung gab der biedere Träger der Civilisation, der auch Deutsch sprach, an, „die Langeweile im Barackenlager zu Ueberlgau sei zu entsetzlich!"

— „Träume sind Schäume" — und solche süße Träume hatten wir im vorigen Jahre, als es hieß, das Gräfenhaus auf dem Altmarkt wird zu Michaelis weggerissen. Im Geiste nahmen wir schon freudigen Abschied von dem alten Hause, das dem modernen Jahrzehnt so oft der Stein des Anstoßes gewesen. Ja selbst die darin befindliche Hut- und Schirmhandlung beeilte sich, die Waare los zu werden und ordnete eiligen Ausverkauf zu den billigsten Preisen an. Das war Alles umsonst: denn der Besucher des Altmarkts wird sehen, wie man soeben damit beschäftigt ist, das Gräfenhaus mit einem neuen Dache zu versehen, damit es ja jetzt stets als Wahrzeichen Dresdens.

— Es sollen neuerdings aus Königstein wieder Franzosen sich ohne Urlaub entfernt haben, ohne wiederzukommen. Es sind dies solche Gefangene gewesen, denen es erlaubt war, die Stadt und Umgegend zu besuchen, die aber das in sie gesetzte Vertrauen auf gemißbraucht. In Folge dessen ist nun die Ordnung eine strengere geworden und sind die Gefangenen nur auf die Casematten beschränkt.

— In den Tagen sind mehrere Kleidungsstücke von einem bisherigen Einwohner in der Nähe der Priesnitzbader, beim vormaligen Grade'schen Ausschiffungsplatze an der Elbe aufgefunden worden, zu denen sich ein Eigenthümer bisher nicht gefunden hat. Man befürchtet, daß derselbe möglicher Weise seinen Tod in der Elbe gesucht und gefunden und vorher die fraglichen Effecten von sich abgelegt hat.

— Es geschieht nichts Neues unter der Sonne! Was sich jetzt bisweilen ereignet, daß Soldaten, die schon von den Ihrigen jeden Augenblick in der Heimath erwartet werden, doch noch im letzten Augenblicke ihnen nur immer durch den Tod entrissen werden, das ist auch einmal im Jahre 1813 in erschütternder Weise geschehen. Aus dem freundlichen Bergstädtchen Schmiedeberg bei Altenberg mußten auch zwei junge Leute 1812 mit Kaiser Napoleons Macht nach Rußland ziehen. Sie gehörten zu den Glücklichen, welche wenigstens lebend wieder nach Sachsen zurückkehrten; aber der Eine, Geißler, schon am Nervenfieber schwer krank, wurde an das Dresdner Spital abgegeben. Dies hören seine Eltern und Vater und Schwester machen sich auf, den geliebten Sohn und Bruder aufzusuchen. Sie sind auch so glücklich ihn zu finden und in einem schnell vorübergehenden lichten Augenblicke von ihm an der Sprache erkannt zu werden, als sie die traurigen Reihen der Kranken auf- und abschreiten. Betrübt machen sie sich spät Nachmittags auf den Heimweg, um die 6 Stunden weit entfernte Heimath noch vor Morgen zu erreichen. In einer schönen, stillen, aber frischkalten Märznacht des Jahres 1813 langen sie gegen 2 Uhr zu Hause an. Kaum im Hofe angelangt, werden sie durch Lärm an der Thür erweckt. Sie stehen auf, öffnen und wer tritt ihnen entgegen? Im Hemd, nur mit Unterbeinkleidern und ein Paar leichten Schuhen versehen, der nur eben den ihnen schwer krank verlassene Bruder! In der Fieberhitze seinen Wärtern entrunnen, hat er jedenfalls in unglaublich kurzer Zeit den weiten Weg zurückgelegt und sich zum Vaterhause gefunden, um zwei Stunden darauf, ohne Jemand erkannt zu haben, seinen Geist aufzugeben. Am Morgen erzählte ein Fuhrmann im Orte, wie um Mitternacht eine gespenstische Gestalt, ohne auf seinen Anruf zu antworten, an ihm vorübergehuscht sei. Es war der der Heimath zufliegende Geister gewesen! Aber das Trauerspiel sollte noch nicht zu Ende sein. Der zurückgekehrte Sohn brachte das Fieber mit in's Haus und in den Ort. Vater, Mutter, Tochter und noch ein Sohn erkrankten und starben Alle bis auf die mit einem Male aller ihrer Lieben beraubte Mutter, und noch manches Mal ertönte im stillen Thale die Todtenglocke, wenn wieder ein Opfer des